

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 5, Johannes 2:13-3:36

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Turner über das Johannesevangelium. Sitzung 5: Jesu frühes Wirken in Jerusalem. Johannes 2:13-3:36.

Willkommen zu unserem fünften Video zum Johannesevangelium. Wir haben uns die Einleitung und die ersten Kapitel des Buches angesehen. Nun folgen wir Jesus von seinem ersten Wunder in Kana in Galiläa bis zu seiner ersten Reise nach Jerusalem.

Wir werden uns zunächst den Erzählfluss ansehen und dann einige wichtige Punkte dieses Kapitels betrachten. Wir beginnen mit Johannes 2, Vers 12 und betrachten dann die Geschichte von Nikodemus. Wir bemerken, dass Jesus zwischen Kana in Galiläa und Judäa hin- und herwechselt.

So wird uns berichtet, dass er, nachdem er in Kana in Galiläa das Wunder vollbracht hatte (Vers 12), mit seiner Mutter und seinen Brüdern nach Kapernaum ging und dort nur wenige Tage blieb. Doch kurz vor dem Passahfest (Vers 13) zogen sie nach Jerusalem hinauf. Das erste, was dort geschah, könnte man – mangels eines besseren Begriffs – den Tempelvorfall nennen: Jesus ließ die Leute hinausgehen, die im Tempel Geldgeschäfte abwickelten.

Es ist nicht ganz klar, warum das notwendig war. Es bestand sicherlich Bedarf an Finanztransaktionen, Geld musste von ausländischen Besuchern gewechselt und Opfertiere gekauft werden. Es handelte sich also um einen notwendigen Dienst. Das Problem war entweder der Ort oder die Art und Weise, wie er auf unehrliche Weise durchgeführt wurde. Ich denke, wir finden hier und da Hinweise darauf in der Erzählung darüber, worum es sich handelte.

Es muss ein sehr interessantes Erlebnis gewesen sein, Jesus dabei zuzusehen, wie er die Namen notierte und ihnen sozusagen in den Hintern trat. Er vertrieb alle Leute, die sich um die Opfertiere kümmerten, verstreute die Münzen der Geldwechsler und warf ihre Tische um. Den Taubenverkäufern sagte er: „Verschwindet von hier und hört auf, das Haus meines Vaters in einen Markt zu verwandeln.“

Das brachte seine Jünger dazu, an die Passage aus dem Alten Testament zu denken: „Der Eifer um dein Haus wird mich verzehren.“ Mehr dazu in Kürze. Die Reaktion darauf, die Nachwirkungen dieses Vorfalls im Tempel, führte dazu, dass Jesus die Frage gestellt wurde – ein wichtiges Wort im Johannesevangelium, nicht wahr? Die Juden antworteten ihm: „Welches Zeichen kannst du uns zeigen, um deine Autorität über all das zu beweisen, dies zu tun? Mit anderen Worten: Wer hat dir das Recht gegeben, solche Taten hier in unserem Tempel zu begehen?“ Jesus gab ihnen eine

Antwort, die sich als sehr unklare Aussage herausstellte: „Zerstört diesen Tempel, ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen.“ Nun, offensichtlich hatte es eine ganze Weile gedauert, den Tempel zu bauen.

Herodes hatte den Tempel umgebaut, renoviert, erweitert, seine Plattform verbreitert und seine Gebäude verschönert. Hier in Vers 20 heißt es, seit nunmehr 46 Jahren, und sie sagten: „Ihr werdet ihn in drei Tagen zerstören.“ Jesus blieb hier offensichtlich absichtlich undurchsichtig, denn der Kommentar in den Versen 21 und 22 deutet darauf hin, dass er vom Tempel gesprochen hatte, der sein Leib war.

Und nachdem er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger an seine Worte und glaubten der Schrift und seinen Worten. Diese Aussage, so verschleiert sie in Vers 19 auch ist (ich werde sie in drei Tagen noch einmal zur Sprache bringen), entpuppt sich für sie als prophetisches Wort. Im weiteren Verlauf der Erzählung, nachdem die Geschichte von Jesu Reinigung des Tempels und seinem Umgang mit den Führern unbefriedigend war, wird am Ende von Kapitel 2 etwas sehr Interessantes gesagt, das uns auf das Verständnis des Vorfalls mit Nikodemus vorbereitet, der als Nächstes folgt.

Als er zum Passahfest in Jerusalem war, sahen viele Menschen die Zeichen, die er tat, und glaubten an seinen Namen. Natürlich berichtet Johannes nichts über die einzelnen Zeichen. In Vers 18 wird um Zeichen gebeten, und in Vers 23 heißt es, dass Jesus Zeichen tat.

Viele Menschen sahen diese Zeichen, und viele glaubten daran. Doch was aus dieser Aussage folgt, ist für uns ziemlich verwirrend. Es handelt sich um ein griechisches Wortspiel mit dem Verb *pisteuo*.

Viele Menschen sahen die Zeichen, die er tat, und glaubten an seinen Namen. Doch Jesus vertraute sich ihnen nicht an. Er vertraute ihnen sozusagen nicht, denn er kannte alle Menschen. Er brauchte kein Zeugnis über die Menschen, denn er wusste, was in jedem Menschen steckte.

Hier haben wir also bei Johannes den ersten Hinweis darauf, dass Glaube, der auf dem Sehen von Zeichen beruht, vielleicht in gewisser Weise fragwürdig oder unzureichend ist oder nicht unbedingt das, was wir uns als vollständigen, reifen, rettenden Glauben wünschen. Und ich denke, das gibt uns Informationen, die uns helfen zu verstehen, worauf Nikodemus in Kapitel 3 hinausläuft. Wenn wir uns also Johannes Kapitel 3 ansehen, sehen wir diesen Mann Nikodemus, der offensichtlich als führender Lehrer der Juden beschrieben wird, jemand, der sehr bekannt war, eine Person mit Ansehen und Status in der Gemeinde, von dem Jesus später in Kapitel 3 sagt – und ist es Vers 12? Nein, Vers 10 – „Du bist Israels Lehrer und verstehst nicht, was ich meine.“ Nikodemus war also offensichtlich eine Person von großem Ansehen, aber er hatte trotzdem keine Ahnung, was Jesus betraf.

Wenn wir uns also die Erzählung von Jesus und Nikodemus ansehen, deutet Nikodemus aufgrund seiner Zeichen zunächst an, dass er Jesus für einen von Gott gekommenen Lehrer hält. Dies scheint Nikodemus mit den Menschen zu verbinden, die am Ende von Kapitel 2 an Jesus glaubten. Dann macht er Jesus dieses Kompliment und ist sicher ziemlich verblüfft, dass Jesus nicht „Danke“ oder „Ich weiß das von dir zu schätzen“ oder „Danke für dein Vertrauen“ sagt. Jesus sagt einfach: „Du kannst das Reich Gottes nicht sehen, wenn du nicht von neuem geboren wirst.“ So haben wir diesen wiederholten Wortwechsel zwischen Jesus und Nikodemus, der zu gegenseitiger Verzweiflung führt, weil sie sich überhaupt nicht gut verstehen. Wir werden das gleich noch etwas genauer untersuchen.

Wir haben also die Erzählung zwischen Jesus und Nikodemus bis Vers 15. Offensichtlich frage ich mich ab Vers 16, ob es sich hier um einen redaktionellen Kommentar handelt und nicht um die direkten Worte Jesu. Zumindest muss es so sein, denn in der NIV-Bibel, die ich in der Hand halte, hören die roten Buchstaben bei Vers 15 auf.

Zumindest war das ihre Interpretation. Ich habe mich schon früher darüber gewundert und mich sogar gefragt, ob die roten Buchstaben bei Vers 13 aufhören sollten, aber es scheint mir, dass Jesus sehr wahrscheinlich gesagt haben könnte: „So wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, das ewige Leben hat.“ So schließt Jesus die Erzählung mit Nikodemus ab, und wir erfahren nicht wirklich, ob Nikodemus dann zu Jesus sagt: „Okay, jetzt verstehe ich es, ich glaube es“, oder ob Nikodemus immer noch den Kopf schüttelt und sich fragt, was los ist, zweifelnd weggeht oder was los ist.

Nikodemus bleibt einfach in der Schwebelage, aber keine Sorge, er wird in Kapitel 7 wiederkehren, und wir werden ihn dort wiedersehen, und ich glaube, wir werden ihn später in Kapitel 19 ein drittes Mal sehen. Johannes' Anmerkung in Vers 16, die sich wahrscheinlich bis Vers 21 fortsetzt, ist meiner Meinung nach die Interpretationsmöglichkeit für das Gespräch mit Nikodemus. Was wir aus Jesu Gespräch mit Nikodemus lernen sollen, sind die Verse 16 bis 21: Gott liebte die Welt und gab seinen eingeborenen Sohn, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht. Jesus kam nicht in die Welt, um die Welt zu verurteilen, sondern um die Welt zu retten.

Diejenigen, die nicht glauben, sind leider bereits verurteilt, weil sie nicht geglaubt haben, dass durch Jesus Licht in die Welt gekommen ist, und Nikodemus, der aus irgendeinem Grund nachts zu Jesus kommt, ist zu diesem Zeitpunkt offensichtlich noch im Dunkeln. Daher haben wir hier am Ende des Kapitels diese metaphorische Sprache von Licht und Dunkelheit. Wer nach der Wahrheit lebt, kommt ins Licht, damit deutlich wird, dass seine Taten vor Gott getan sind (Vers 21). In einem Buch

wie dem Johannesevangelium müssen wir Vers 21 meiner Meinung nach im Lichte dessen sehen, was in Vers 2 steht, dass Nikodemus nachts zu Jesus kam, und Nikodemus ist dann, entschuldigen Sie, Vers 21 deutet irgendwie an, dass eine Person wie Nikodemus aus der Dunkelheit ins Licht kommen muss.

Wenn wir noch einmal an den Prolog und die Aussagen über Mose und Jesus zurückdenken, sehen wir, dass Nikodemus ein Anhänger Moses war, ein sehr prominenter Anhänger Moses. Nun befindet er sich in einer Situation, in der er verstehen muss, dass Gnade und Wahrheit, so wie die Tora durch Moses kam, letztlich durch Jesus kamen. Ob Nikodemus das vollständig verstehen wird, bleibt abzuwarten, obwohl wir im weiteren Verlauf des Evangeliums einige positive Aspekte über Nikodemus erkennen werden.

Nehmen wir uns einen Moment Zeit und vergleichen wir die Beschreibung der Dienste Jesu und des Johannes in Johannes 3. Das ist nicht weiter überraschend, denn wir haben bereits in Kapitel 1 gelesen, dass Johannes sagte, er sei nicht das Licht, sondern gekommen, um vom Licht Zeugnis abzulegen. Ich werde dies nun in den Versen 22 bis 36 dieses Kapitels noch einmal durchgehen.

In Enon bei Salim fanden Taufen statt – Orte, die wir hier nicht näher erläutern werden. Außerdem kam es zu einer Debatte zwischen den Jüngern des Johannes (Vers 25) und bestimmten Juden über die rituelle Waschung. Johannes wurde darauf hingewiesen, dass Jesus viele Menschen tauft, und man hatte fast den Eindruck, seine Kirche wachse schneller als eure. Was haltet ihr davon? Darauf antwortete Johannes in Vers 27: „Ein Mensch kann nur empfangen, was ihm vom Himmel gegeben wird.“ Ihr wisst, dass ich gesagt habe: „Ich bin nicht der Messias, ich bin nur vor ihm hergesandt.“

Und er vergleicht sich nicht mit dem Bräutigam, sondern mit dem Freund des Bräutigams, der Freude daran hat, dem Bräutigam zu helfen, seine Hochzeit zu genießen. Also sagt Johannes in Vers 30: „Er, Jesus, muss größer werden, ich muss kleiner werden.“ Man fragt sich, ob der Rest des Kapitels, Vers 31 und folgende, die Worte von Johannes dem Täufer sind oder wieder die redaktionelle Bemerkung, die klarstellt, was in den Versen 21 bis 30 vor sich geht.

Wenn ja, wäre das ein Muster ähnlich dem vom Anfang des Kapitels. Wenn das der Fall wäre, dann beschreiben die Verse 3, 1 bis 15 das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus, und die Verse 16 bis 21 zeigen uns die redaktionelle Perspektive dazu. Parallel dazu würden die Verse 22 bis 30 das Gespräch zwischen Johannes dem Täufer und diesen Juden darstellen, und ab Vers 31 wäre Johannes der Evangelist, der Autor des Buchkommentars dazu.

Ich neige dazu, das hier so zu sehen. Wenn das der Fall ist, dann sagt Johannes, der Evangelist und Autor des Buches, dass derjenige, der von oben kommt, über allen steht. Wer von der Erde ist, gehört zur Erde.

Er bezeugt, was er als Johannes der Täufer gesehen hat. Niemand nimmt sein Zeugnis an. Wer es annimmt, bestätigt damit, dass Gott wahrhaftig ist.

Der Leser steht also vor der Entscheidung, ob er das Zeugnis des Johannes annimmt oder nicht. Mit demjenigen, den Gott sandte (Vers 34), ist offensichtlich Jesus gemeint. Er spricht die Worte Gottes, weil Gott den Geist unbegrenzt gibt.

Eine sehr knappe Aussage, und wir fragen uns, was die Vorgeschichte ist. Tatsächlich hat die NIV hier etwas zu viel interpretiert, denn eigentlich heißt es im Text einfach: „Derjenige, den Gott gesandt hat, spricht die Worte Gottes, denn er gibt den Geist ohne Maß.“ Die NIV interpretiert es so, dass der Vater den Geist ohne Maß gibt.

Vers 35: Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hände gelegt. Der Herr glaubt an den Sohn als ewiges Leben. Wer den Sohn ablehnt, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm.

Auch hier ist die Art und Weise, wie die Verse 35 und 36 diesen Punkt verdeutlichen, sehr ähnlich der Art und Weise, wie die Verse 16 bis 21 die Notwendigkeit des Glaubens an Jesus betonen. Wenn dies der Fall ist, dann haben wir sozusagen zwei Hälften des Kapitels: Kapitel 3, Verse 1 bis 21, Kapitel 3, Verse 22 bis 36, wobei 3, 1 bis 20 mit 3, 22 bis 30 übereinstimmt, und 3, 16 bis 21 mit 3, 31 bis 36. Nachdem wir uns nun den Gesamtverlauf des Kapitels angesehen haben, wollen wir uns noch einmal kurz eine Vorstellung davon machen, wie Jerusalem zu dieser Zeit ausgesehen haben muss.

Jesus betrat den Tempel. Wir wissen nicht genau, wie er hineinkam oder welche Tore sich dafür befanden, aber er verrichtete sein Werk, indem er die Geldwechsler und dergleichen irgendwo in der Gegend umwarf. Es wird vermutet, dass er dies entweder auf den Straßen außerhalb des Tempels tat, wo die Menschen vielleicht über die Südwest- oder Südseite hineingingen, wo die Stufen noch heute erhalten sind, oder dass er diese Arbeit vielleicht sogar innerhalb des Tempelgeländes im sogenannten Vorhof der Heiden verrichtete, wo praktisch jeder hineinkommen konnte.

Das geht aus dem Text nicht ganz klar hervor, zumindest nicht für mich. Wenn man sich also heute das Bild von Jerusalem ansieht, von Westen, etwas nordwestlich, würde ich sagen. Heute steht hier die berühmte Klagemauer, die von Herodes dem Großen erbaute Stützmauer, die heute als Gebetsstätte bekannt ist, die Klagemauer, die viele Touristen aufsucht und wo täglich viele Juden zu Gott beten, dass er Israel erlösen möge.

Hier die Südseite des Tempels und die Stufen, die zu den Tempeltoren hinaufführen, die sich unter der heutigen Al-Aqsa-Moschee am südlichen Ende des Tempels befanden. Vielleicht würden wir uns ansehen, wo sie in diesem Bereich hier unten das Geld wechselten und die Opfertiere verkauften. Wie wir gleich bemerken werden, sind dort auf Straßenniveau vielleicht noch die Überreste von Verkaufsständen aus der Römerzeit zu sehen. Wenn wir denselben Bereich von Süden aus betrachten, wären hier die Stufen, von denen wir gerade sprachen, und die Eingänge zum Tempel, die unterirdisch nach oben führten und im Inneren im Hof der Heiden wieder auftauchten.

Diese Rekonstruktion ist vielleicht nicht so genau wie einige andere, die ich von diesem Gebiet gesehen habe, aber wir blicken von Nordwesten nach Nordosten, ich sollte eher sagen, nach Südwesten. Der südliche Zugang zum Tempel befindet sich also hier unten, und die Klagemauer befindet sich hier drüben auf der anderen Seite des Tempelgeländes. Dies ist die künstlerische Rekonstruktion des Heiligen und des heiligsten Ortes, des Tempels selbst.

Dies war der Vorhof der Heiden, wo andere Menschen Zutritt hatten, und der Vorhof der Frauen, der Vorhof der Männer und letztlich der einzige Ort, wo nur die Priester tätig sein durften. Der Hohepriester durfte das Allerheiligste nur einmal im Jahr am Versöhnungstag betreten. Entweder in diesem Außenbereich oder vielleicht draußen auf der Straße hielten sich die Geldwechsler und Opferverkäufer auf. Dies ist ein Bild, das ich 2014 bei einem Besuch der südwestlichen Ecke des Tempels aufgenommen habe. Noch heute sind diese Art Stützmauern zu sehen, die entweder zur Stützung der anderen Mauer errichtet wurden oder einfach nur, um Geschäfte einzuschließen.

Und man kann dort noch immer die im Fels eingebettete Asche sehen. Die Aschewagen der Straße wurden im Jahr 70 n. Chr. durch Steine zerstört, die die Römer von oben herabwarfen und die Straße zerstörten, die sich hier noch heute befindet. Vielleicht fand hier der Kauf und Verkauf statt, auf den im Text Bezug genommen wird.

Wir kommen dann zurück, um über den Text als Text nachzudenken und nicht über die Referenzwelt, die er zitiert. Also die literarische Struktur dieser Kapitel. Wir haben dieses Material bereits etwas besprochen, aber beachten Sie diese Zusammenfassung dessen, was ich meiner Meinung nach bereits teilweise behandelt habe.

Eine Möglichkeit, Johannes 3 zu betrachten, besteht darin, den Bericht über das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus in 3,1-15 zu betrachten, gefolgt vom Kommentar des Herausgebers in 3,16-21. Die Moral dieser Geschichte wäre laut dem Herausgeber im Wesentlichen: „Jesus, entschuldigen Sie, ich schaue mir die falsche

Folie an. Wir betrachten zunächst Chronologie und Theologie.“ Die Frage wäre also, wann Jesus den Tempel reinigte, und zweitens, warum er es tat.

Die Frage nach dem Zeitpunkt wäre also: Tat er es früh in seinem Wirken, wie hier dargestellt, im Unterschied zu den synoptischen Evangelien, oder tat er es am Ende seines Wirkens, wie es die synoptischen Evangelien darstellen? Tat er es also beide Male früh, wie bei Johannes, später, wie bei den Synoptikern, oder tat er es nur einmal? Wenn er es nur einmal tat, dann verändert Johannes entweder die historische Chronologie, um einen thematischen Punkt zu verdeutlichen, indem er es früh ansiedelt, oder die Synoptiker haben dies getan. Ich denke, die meisten Menschen würden selbst aus evangelischer Sicht zu dem Schluss kommen, dass Jesus den Tempel wahrscheinlich nur einmal während seines Wirkens reinigte, und zwar gegen Ende. Und wie Johannes dies in seinem Evangelium entsprechend seiner Art der Einordnung des Materials vorverlegt, unternahm Jesus all diese wiederholten Reisen nach Jerusalem. Das zeigt uns, dass Jesus schon früh in seinem Wirken Schwierigkeiten mit der jüdischen Führung in Jerusalem hatte und dass sich die Spannungen bis zu seinem letzten Aufenthalt dort in Johannes Kapitel 12 allmählich steigerten.

Ich würde also schlussfolgern, dass er den Tempel während seines Dienstes nur einmal am Ende gereinigt hat. Warum also hat er den Tempel gereinigt? Manche lehren, Jesus sei nur da gewesen, um ihn zu reinigen, alles sei in Ordnung gewesen, es brauche nur eine Erweckung und die Menschen, die diese Dinge taten, müssten spiritueller und ehrlicher werden, und er habe damit sozusagen eine kleine Reformbewegung ins Leben gerufen, um die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Auf der anderen Seite gibt es Gelehrte, die glauben, Jesus sei da gewesen, um die vollständige Zerstörung des Tempels darzustellen, und dass er ihnen durch den Sturz der Geldwechsler und kleinen Läden im Wesentlichen zu verstehen gab, was die Römer im Jahr 70 n. Chr. tun würden: Sie würden das gesamte Bauwerk niederreißen.

Ich denke, die erste dieser Ansichten ist etwas zu leicht und die zweite etwas zu schwer. Ich denke, es geht Jesus letztlich darum, das Volk Gottes zu reinigen und die Gegenwart Gottes unter den Menschen zu erneuern. Wenn wir uns also den Hinweis ansehen, dass Jesus hier zu Beginn vom Tempel seines Leibes sprach, als er davon sprach, diesen Tempel zu zerstören und ihn in drei Tagen wieder aufzubauen, und als er später im nächsten Kapitel zu der Frau am Brunnen in Samaria sagte, dass Gott nicht so sehr auf den Ort der Anbetung achtet, sondern auf die Art und Weise der Anbetung.

Als er ihr sagte, es sei nicht so wichtig, ob man auf dem Berg Garizim oder in Jerusalem bete, obwohl Jerusalem der Ort gewesen sei, weil Gott die Rettung der Juden sei, sagte er: „Die Stunde kommt und ist jetzt, da die Menschen Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“ Indem Jesus den Tempel reinigte, indem er die

Geldwechsler hinauswarf, setzte er offensichtlich ein Zeichen gegen die Korruption, die sich in diesen Brauch eingeschlichen hatte, der an sich notwendig war, aber offensichtlich unethisch ausgeübt wurde. Ich denke, er setzt damit auch ein Zeichen für die Zukunft, in der wir uns nicht mehr so viele Gedanken darüber machen werden, wo jemand betet, ob er Gott im Geiste und in der Wahrheit anbetet.

Bevor wir zu Kapitel 3 kommen, möchten wir auch darauf hinweisen, dass es in Johannes Kapitel 2 einige Anspielungen auf das Alte Testament gibt. Wenn wir mehr Zeit hätten, würden wir uns diese genauer ansehen. In Kapitel 2, Vers 16 wird darauf hingewiesen, dass das Haus des Vaters in einen Markt umgewandelt werden soll, was sich möglicherweise auf Sacharja Kapitel 14, Vers 21 bezieht, und auch in Vers 17, was eine Anspielung auf Psalm 69, Vers 9 zu sein scheint: „Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.“ Dies sind weitere Texte, die in ihrem unmittelbaren Kontext betrachtet werden müssen. Dann muss beachtet werden, wie diese Texte hier im Neuen Testament recycelt oder wiederverwendet werden. Es muss beachtet werden, wie sich die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Texten bei weiterer Betrachtung auswirken würden. Aber wir haben jetzt nicht die Zeit, all das zu tun. Wir versuchen nur, einen Überblick über das Buch zu geben, also überlassen wir es Ihnen, dem Leser, dies nach Bedarf zu tun. Kommen wir nun zu Johannes 3, wo ich vorhin leider vorgegriffen habe. Das tut mir leid, jetzt sind wir wirklich da. Wenn wir dieses Kapitel lesen, fragen wir uns, wo die roten Buchstaben aufhören sollen, mit anderen Worten, wo die Worte Jesu selbst in der Erzählung enden und wo die Kommentare des Erzählers zu den Worten Jesu beginnen.

Ein gängiger Ansatz, der meiner Meinung nach sehr sinnvoll ist, besteht darin, Kapitel 3, Verse 1 bis 15 mit Jesus und Nikodemus als Gesprächspartner zu betrachten und die Verse 16 bis 21 als redaktionellen Kommentar. Johannes betont dann – nicht Johannes der Täufer, sondern Johannes der Evangelist, der Autor des Buches –, dass Jesus der Sohn Gottes ist, dass er gekommen ist, um der Menschheit Glauben zu bringen, und dass das Gericht über diejenigen kommt, die noch nicht geglaubt haben. Dies ist also ein Beispiel für das, was manchmal als realisierte Eschatologie im Johannesevangelium bezeichnet wird.

Glaube und Gericht werden sich nicht erst am Ende der Zeit im Jüngsten Gericht zeigen. Leben und Tod, Glaube und Unglaube, Erlösung und Gericht haben sich bereits mit der Gegenwart Jesu in der Geschichte abgespielt. Wer also nicht an Jesus glaubt, ist diesem Material zufolge bereits verurteilt. Wir haben also die Erzählung und den redaktionellen Kommentar dazu.

Dasselbe gilt für den zweiten Teil des Kapitels, wo wir die Erzählung über Johannes und die Verfolgung lesen, den Streit, zu dem Johannes befragt wurde, was zu seiner Bemerkung führt, dass er nicht derjenige sei, sondern sozusagen der Stellvertreter, der auf Jesus hinweist, und nicht selbst die Priorität hat. Diese Diskussion über Johannes und die Reinigung und Johannes' relative Stellung im Vergleich zu Jesus

führt also zu den redaktionellen Kommentaren in den Versen 31 bis 36, die sich letztlich damit befassen, dass Jesus derjenige ist, auf den Gott den Geist gesandt hat, der Geist auf Jesus bleibt und Jesus derjenige ist, den wir genau betrachten müssen. Wir sehen also diese implizite trinitarische Theologie in Johannes Kapitel 3, wo der Vater Jesus mit unbegrenzter Fähigkeit des Geistes ausstattet und Jesus der vom Heiligen Geist befähigte Beauftragte des Vaters ist.

Um den Ablauf von Johannes 3,1 bis 21 etwas genauer zu betrachten: Die erste Hälfte des Kapitels, die wir gerade betrachtet haben, besteht aus 3,1 bis 21, bestehend aus 3,1 bis 15, dem Gespräch und 3,16 bis 21, dem Kommentar des Herausgebers. Gehen wir zurück und betrachten diesen Abschnitt einzeln. Wir sehen Nikodemus und Jesus, die sozusagen drei Dialoge führen.

Zuerst kommt Nikodemus herein und sagt: „Wir wissen, dass du ein Lehrer bist und von Gott kommst.“ So viel ist wahr, denn er wusste, dass er richtig sprach, aber wie man so schön sagt, verdammt er Jesus mit schwachem Lob. Jesus erkennt also nicht einmal an, dass Nikodemus gesagt hat, er sei ein Lehrer und komme von Gott.

Jesus sagt ihm, dass man das Reich Gottes nicht sehen könne, wenn man nicht von neuem geboren werde. Dieses anfängliche Missverständnis über Jesu Identität führt zum nächsten Problem: Nikodemus versteht Jesu Bemerkungen über die Wiedergeburt nicht. Nikodemus versteht also nicht ganz, wer Jesus ist, und zweitens versteht er ganz sicher nicht, was Jesus meinte, als er von der Wiedergeburt sprach.

In Vers 4 fragt Nikodemus: „Wie kann man geboren werden, wenn man alt ist? Man kann doch nicht ein zweites Mal in den Mutterleib zurückkehren, um geboren zu werden.“ Nikodemus versteht daher nicht, was Jesus mit der Wiedergeburt meint. Jesus antwortet daraufhin in Vers 5: „Niemand kann in das Reich Gottes eingehen, wenn er nicht im Geist aus Wasser geboren wird.“

Jesus erklärt nun, was er mit der Wiedergeburt meinte: die Geburt aus dem Wasser im Geist. Fleisch gebiert Fleisch, Geist gebiert Geist. Es sollte Sie nicht überraschen, dass ich sage, Sie müssen wiedergeboren werden.

Der Wind weht, wohin er will. Sie hören sein Geräusch. Sie können nicht sagen, woher er kommt oder wohin er geht.

So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist. Jesus hat also Wasser und Geist mit der Erneuerung durch Gott in Verbindung gebracht, und Nikodemus hat damit ein Problem. Er versteht das nicht.

Der dritte Dialog beginnt in Vers 9, als Nikodemus einfach fragt: „Wie kann das sein?“ Er kann Jesus hier überhaupt nicht folgen. Jesus antwortet ihm: „Als Lehrer Israels solltest du das wissen. Du hast die Verantwortung, Gottes Volk zu hüten und ihm die

Wahrheit zu lehren, und Jesus sagt hier implizit zu Nikodemus: „Du bist dieser Aufgabe nicht gewachsen.“

Jesus fährt dann in diesem Sinne gegenüber Nikodemus fort: „Wenn du nicht verstehst, was ich meine, wenn ich über irdische Dinge wie die Geburt spreche und Begriffe wie Wasser erwähne, wie willst du dann himmlische Dinge erlangen?“ Und niemand ist je in den Himmel gekommen, außer dem, der vom Himmel kam, nämlich Jesus. Die Anspielung auf die Präexistenz Jesu wird erstmals im Prolog deutlich gelehrt, und so wie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden – eine Anspielung auf ein alttestamentarisches Ereignis, mit dem Nikodemus zweifellos vertraut war. Er schließt mit der Aussage, dass jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben haben kann.

Dies wäre die endgültige Antwort auf Nikodemus' Frage nach der Wiedergeburt. Was meinst du mit der Wiedergeburt? Jesus meint mit der Wiedergeburt, dass jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben haben kann. Hier endet also offensichtlich die Erzählung zwischen Jesus und Nikodemus.

Nikodemus ist, soweit wir wissen, genauso verwirrt wie bei seiner Ankunft, vielleicht sogar noch mehr. Er glaubte, Jesus bis zu einem gewissen Grad zu verstehen, und jedes Wort, das er zu Jesus sagte, führte ihn nur noch tiefer in Schwierigkeiten und Missverständnisse. Ich bin mir also sicher, dass er sich fragte, warum er überhaupt hingegangen war.

Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht begann der Geist bereits in Nikodemus' Herzen zu wirken. Er begann diese Dinge zu erkennen und entwickelte eine positivere Sicht auf Jesus.

Eine, die ihn dazu brachte, das zu sagen, was er in der Sanhedrin-Sitzung in Johannes Kapitel 7 sagte, was wir uns später in dieser Videoreihe ansehen werden. Nun wenden wir uns den exegetischen Fragen zu, denen wir hier in Johannes 3 etwas Aufmerksamkeit schenken müssen. Zunächst einmal: Was bedeutet es, aus Wasser und Geist geboren zu werden? Ich bin nicht sicher, ob viele Bibelgelehrte das besser verstehen als Nikodemus selbst, als der Text ursprünglich entstand. Manche lehren uns, dass Jesus damit lediglich sowohl die natürliche als auch die geistliche Geburt gemeint habe.

Sie würden uns sagen, dass Jesus gegenüber Nikodemus meinte, man müsse genauso wie man körperlich geboren werde, auch geistig geboren werden. Wasser bezieht sich auf die natürliche Geburt, das Platzen des Fruchtwassers, wie man es oft in Geburtsgeschichten hört, und die anschließende Geburt durch den Geist. Das Problem mit dieser Erklärung ist meiner Meinung nach, dass der Ausdruck „aus Wasser geboren“ in antiken Quellen meines Wissens nach kein Ausdruck ist, der sich auf eine natürliche körperliche Geburt bezieht.

Ich glaube nicht, dass dieser Ausdruck damals wirklich so gemeint war. Die Tatsache, dass wir vom Blasensprung einer Frau sprechen, wenn sie kurz vor der Geburt steht, sollte nicht in diesen Text hineininterpretiert werden. Es ist zunächst einmal eine ziemlich harmlose Interpretation.

Ich glaube, manche würden das als Tautologie bezeichnen. Jeder weiß, dass man einmal geboren sein muss, um wiedergeboren zu werden. Wie kann das eine Lehre sein, die Nikodemus nicht verstehen konnte? Diese Ansicht möchte ich nicht vertreten.

Ich glaube, das hört man oft, aber ich glaube nicht, dass es darum geht. Andere Leute bringen es mit der Wassertaufe und der christlichen Taufe in Verbindung. Das Problem dabei ist, dass es sehr anachronistisch ist.

Von Nikodemus als Lehrer Israels konnte Jesus natürlich nicht erwarten, dass er die christliche Taufe kannte. Jesus hätte von Nikodemus erwarten können, dass er wusste, wie Wasser im biblischen Judentum zur rituellen Reinigung verwendet wird. Sicherlich war er mit dem Judentum des Zweiten Tempels und den verschiedenen Bräuchen und Traditionen, die sie zur rituellen Reinheit in die Bibel aufgenommen hatten, bestens vertraut.

Als Pharisäer hat er vielleicht viele alttestamentarische Traditionen zur priesterlichen Reinheit übernommen und auf sich als Pharisäer angewandt, vielleicht sogar in dem Ausmaß, dass er sich vor dem Essen zusätzlich wäscht, wie in Matthäus Kapitel 15 angedeutet. Nikodemus wusste viel über Wasserrituale und Reinheit, und zumindest über rituelle Reinheit; ob er sie im Sinne einer tatsächlichen Reinigung von ethischen Verstößen durch Sünde verstand, ist vielleicht eine andere Frage. Also nicht über die christliche Wassertaufe, sondern vielleicht wollte Jesus ihn dazu bringen, über die Reinigung mit Wasser nachzudenken, insbesondere über die Reinigung des Johannes, als Johannes der Täufer Menschen im Wasser taufte, um sie auf die Begegnung mit dem Messias vorzubereiten.

Vielleicht steckt ein wenig davon in diesem Ausdruck. Aber vielleicht verengen wir ihn ein wenig und sollten Wasserreinigung und Wasserseuchung im Lichte einiger Passagen des Alten Testaments betrachten, die detailliert auf Gottes eschatologisches Werk bei der Reinigung Israels eingehen und Wasser im Geiste damit in Verbindung bringen. Betrachten wir also zunächst einen Text wie Jesaja 44, Verse 3 bis 5: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre.“

Ich werde meinen Geist über deine Nachkommen ausgießen und meinen Segen über deine Nachkommen. Auf den ersten Blick sieht das wie eine poetische Parallele aus: Wasser über das durstige Land gießen, meinen Geist über deine Nachkommen,

Ströme über das trockene Land, meinen Segen über deine Nachkommen. Das scheint ziemlich gut zusammenzupassen.

Das Ausgießen von Wasser ist also eine Art, Gottes eschatologische Erneuerung seines Volkes zu beschreiben, und der Rest des Textes beschreibt die Folgen davon. Das Volk wird sprießen wie Gras auf der Wiese. Beachten Sie den Vergleich hier: wie Gras auf der Wiese, wie Pappeln.

Einer wird sagen: „Ich gehöre dem Herrn.“ Ein anderer wird sich Jakob nennen. Ein dritter wird auf seine Hand schreiben: „Des Herrn“ und den Namen Israel annehmen.

Ein ähnlicher Text ist Hesekiel 36, der vielleicht noch deutlicher auf den Punkt bringt, was Jesus wahrscheinlich zu Nikodemus sagen wollte. Gottes Versprechen an Israel lautet: „Ich werde euch aus allen Ländern sammeln und in euer Land zurückbringen. Ich werde reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet rein sein.“

Das macht Sinn. Ich werde dich von all deinen Unreinheiten und all deinen Götzen reinigen. Los geht's.

Ich werde dir ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Ich werde dein Herz aus Stein entfernen und dir ein Herz aus Fleisch geben. Und ich werde dir meinen Geist geben. Ich werde dir nicht einfach eine neue Einstellung oder eine neue Lebenseinstellung geben, sondern etwas viel Radikaleres.

Ich werde meinen Geist in euch legen und euch dazu bewegen, meinen Geboten zu folgen und meine Gesetze einzuhalten. Wenn Jesus sich auf diese prophetische Tradition bezieht, ist er erstaunt, dass Nikodemus nicht die spirituelle Sensibilität besitzt, die Geschehnisse um Johannes den Täufer und Jesu eigenen Dienst mit diesen prophetischen Worten über Gottes zukünftige Reinigung Israels in Verbindung zu bringen. Wenn Jesus also von der Wiedergeburt durch Wasser und Geist spricht, hätte er erwartet, dass Nikodemus dies mit einem Text wie diesem in Verbindung bringt, der das Wasserritual verbindet und es als Metapher für eine spirituelle Erneuerung von innen heraus verwendet, die das Herz verändert und einem Menschen einen neuen Geist verleiht. Auch hier werde ich meinen Geist in dich legen.

Meiner Meinung nach ergibt das, was Gott sagte, was Jesus zu Nikodemus sagte, mehr Sinn als die Vorstellung, er habe nur über die Taufe oder die geistliche Geburt gesprochen. Das ergibt für mich viel mehr Sinn. „Aus Wasser und Geist geboren“ könnte man vielleicht eher als „aus Wasser geboren“ übersetzen, also „aus dem Geist geboren“, also „aus dem Wasser geboren“, also „aus dem Geist geboren“.

Die beiden Wörter sind also durch das Wort verbunden und es handelt sich nicht um zwei getrennte Entitäten, sondern das erste ist ein Verweis auf das zweite. Im

Gründe sind die beiden zwei Arten, dasselbe auszudrücken. Eine weitere zufällige Frage in Johannes 3 am Ende des Kapitels ist hier aus christologischer Sicht wichtig, und zwar: „Wer gibt den Geist ohne Maß?“ Wir haben bereits in Johannes 3, Vers 34 beim Lesen des Textes zuvor festgestellt, dass derjenige, den Gott gesandt hat, die Worte Gottes spricht, denn Gott gibt den Geist ohne Maß. Dies ist eine etwas interpretierende Übersetzung, da dort einfach steht, dass er den Geist ohne Maß gibt.

Das bedeutet wahrscheinlich, dass Gott Jesus den Geist ohne jede Einschränkung gibt. Dies knüpft an Kapitel 1 an, wo Johannes der Täufer von Jesus spricht und sagt: „Der Mensch, auf den ihr den Geist herabsteigen seht, und der bleibt, der wird mit dem Heiligen Geist taufen.“ Die Tatsache, dass der Geist auf Jesus herabkommt, um zu bleiben, und nicht kommt und geht, hängt also möglicherweise mit dem zusammen, was hier in Kapitel 3,34 gesagt wird: Gott gibt den Geist ohne Einschränkung.

Wenn das der Fall ist, dann wäre Vers 34 ein konkretes Beispiel für das, was Vers 35 sagt. Gott gibt Jesus den Geist ohne Grenzen. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hände gelegt.

Das heißt konkret, der Vater gibt Jesus den Geist. Im weiteren Sinne heißt es in Vers 35: „Der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles in die Hände gelegt.“ Ich denke also, dass dieser Text in Johannes 3,34 davon spricht, wie der Vater Jesus mit dem Geist ausstattet und dies mit späteren Texten wie Johannes 6 verknüpft, wo Jesus sagt: „Meine Worte sind Geist und sind Leben.“

Und in Johannes 7 spricht er davon, dass der Geist von ihm über die Jünger kam und Ströme lebendigen Wassers aus ihm flossen. Dies bereitet offensichtlich den Weg für unser Verständnis von Johannes 14 bis 16, wo wir mehrere Texte finden, die vom Tröster, Fürsprecher und Helfer sprechen, der kommt, als Jesus aus dem Leben scheidet, gekreuzigt wird und zum Vater zurückkehrt. Er lässt die Jünger nicht ohne Hilfe.

So wie er den Geist vom Vater empfangen hat, gibt er ihn seinen Jüngern, als er in den Himmel auffährt. Genau das sagt er in Kapitel 20, Vers 22: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, damit ihr den Heiligen Geist empfangt.“ Wenn wir über die Beziehung in Johannes 3 und theologische Belange nachdenken, denken wir erneut über die Trinitätslehre nach, nicht so sehr im Hinblick auf das, was Theologen ihren ontologischen oder metaphysischen Charakter in Johannes 1 nennen würden – darüber, wie das Wort bei Gott sein und dennoch Gott sein kann –, sondern im Hinblick darauf, wie die Trinität als Vater, Sohn und Heiliger Geist das Erlösungswerk in der Welt vollbracht hat und wie wir eingeladen sind, uns ihr anzuschließen.

Wie der Vater mich gesandt hat, sagt Jesus, so sende ich euch. Wie funktioniert das? Betrachten wir zunächst ein paar Dinge darüber, wie der Vater Jesus als seinen Beauftragten sendet. Im Griechischen gibt es das Verb *apostello* und das Verb *pempo*. Beide Wörter beschreiben, wie der Vater Jesus sendet.

Beachten Sie, dass diese Begriffe häufig vorkommen, um dies zu beschreiben. Jesus ist also in der Rechtssprache der Bevollmächtigte des Vaters, sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit. Wenn Sie jemanden bevollmächtigen, Ihr Bevollmächtigter zu sein, wenn es um einen Adoptionsprozess, einen Hauskauf oder um Ihre Gesundheitsfürsorge geht, ist diese Person von Ihnen rechtlich bevollmächtigt, in Ihrem Namen zu sprechen.

In der rabbinischen Sprache ist der *Shaliach*, der Bevollmächtigte, der Gesandte einer Person, dasselbe wie diese Person. Jesus kommt also als Bevollmächtigter des Vaters, mit voller Macht des Vaters. Er macht nicht sein eigenes Ding.

Er tut, was der Vater will. Die Werke, die er in Jerusalem vollbringen wird, sind, wie er in Kapitel 5 deutlich macht, die Werke des Vaters, nicht seine eigenen. Es ist also nicht einfach so, dass der Vater Jesus als seinen Beauftragten sendet. Der Vater sendet den Geist, um Jesus auszurüsten.

Der Geist kommt über Jesus (1.32.33) und bleibt auf ihm. Der Vater gibt Jesus den Geist ohne Maß und unbegrenzt. Das Interessante an der Theologie des Johannes – und vielleicht auch einer der Gründe, warum Clemens Johannes als das geistliche Evangelium bezeichnete – ist jedoch, dass die Sprache des Geistes, der Jesus gesandt wird, hier nicht endet.

Jesus sendet den Geist, um seine Gemeinde auszurüsten. Mit Nikodemus sprach er über die Notwendigkeit, aus dem Geist geboren zu werden. Die Frau in Samaria veranlasste ihn zu der Bemerkung, dass diejenigen, die Gott anbeten, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen.

Ich denke, das bedeutet mehr, als nur sein Herz vor Gott zu öffnen und ihn im Geist anzubeten. Ich denke, es bedeutet, Gott so anzubeten, wie der Geist Gottes ihn darauf vorbereitet hat, mit Gott zu wandeln. In Johannes 6,63 sind die Worte, die ich zu euch spreche, Geist.

Der Geist fließt von Jesus zur Gemeinde. In den Kapiteln 14, 15 und 16 wird darauf hingewiesen, dass Jesus zwar fortgeht, aber der Gemeinde den Geist sendet, der die Gemeinde befähigt, sich an das zu erinnern, was Jesus gesagt hat, der Gemeinde hilft, durch die zwölf Apostel, die den Geist empfangen, Neues von Jesus zu lernen, und dass er sie schließlich anhaucht und sagt: „Empfangt den Geist, um sie zu seinen Vertretern zu machen, so wie mich der Vater als seinen Vertreter gesandt hat, so sende ich euch jetzt als meinen Vertreter in die Welt, zu der Welt.“ Und schließlich,

zum Abschluss des Videos: Was für eine Art von Person stellt Nikodemus für uns dar? Offensichtlich stellt Nikodemus im Johannesevangelium die Art von Menschen dar, die in Kapitel 2 nach den Zeichen suchten. Sie sahen viele Dinge, die Jesus tat, und in gewissem Sinne glaubten sie an ihn.

Sie glaubten an ihn. Sie glaubten, er könne Zeichen tun. Vielleicht glaubten sie an die Worte des Nikodemus.

Er war ein von Gott gesandter Lehrer. Doch Jesus vertraute sich diesen Menschen nicht an. Er wusste, was in ihnen war, und das ist sehr ähnlich wie später in Johannes 6. Noch dramatischer werden wir in Kapitel 8 sehen, wie dort das Wort Glaube verwendet wird.

Vielleicht ist Nikodemus eine Person, die uns einen Einblick in die Gedanken und Herzen anderer Führer Israels zu dieser Zeit gibt. Denn als Jesus hereinkommt und den Tempel säubert, begeht er, gelinde gesagt, eine politische Tat. Er tut etwas, das die Verantwortlichen des Ortes verärgert.

Er tut etwas, was sie hätten tun sollen, um aufzuräumen. Man fragt sich also, was die religiösen Führer im Allgemeinen die ganze Zeit über Jesus dachten. Das wird meiner Meinung nach besonders in Kapitel 7 deutlich, wo die Führer Israels erwähnt werden, dass sie dachten, Jesus könne nicht der Messias gewesen sein, weil sie nicht glaubten, dass jemand aus Galiläa der Messias sein könne.

Sie glauben einfach nicht, dass er das Zeug zum Messias hat. Doch während ihrer Debatte über ihn in den Versen 50 bis 52 erinnert Nikodemus sie daran, dass das Gesetz uns nicht vorschreibt, zumindest seine Argumente zu prüfen, bevor wir ihn verurteilen. Wir fragen uns, ob Nikodemus dann auch mit der Person verwandt ist, mit der er schließlich in Verbindung tritt, als Jesus begraben wird.

Johannes Kapitel 12 spielt traurig darauf an, dass es viele heimliche Gläubige gab. Wir nennen sie so, das entspricht nicht ganz den Worten des Textes. Gläubige, die Jesus verstanden und in gewissem Sinne an ihn glaubten, waren nicht bereit, den Preis einer öffentlichen Verpflichtung zu zahlen, ihm zu folgen.

Im Jahr 1242 machten sie sich Sorgen um ihren Status in der Synagoge. In Kapitel 19, Vers 38 wird erwähnt, dass Josef von Arimathäa und Nikodemus den Leichnam Jesu begruben, ihn von Pilatus entgegennahmen und ihm die Erlaubnis erteilten, ihn zu begraben. Man sollte meinen, dass sie mit dieser öffentlichen Tat ihre Tarnung als Anhänger Jesu völlig auffliegen ließen oder zumindest gute Juden waren, die sich um Leichen kümmerten.

Das war ein großes Thema im Judentum des Zweiten Tempels, insbesondere in einem der apokryphen Bücher – der Begriff fällt mir gerade nicht ein. Ich werde ihn

mir später überlegen und Ihnen davon erzählen. Sie waren also darüber besorgt, und in welchem Sinne auch immer ihre Spiritualität sie dazu brachte, sich um einen Körper zu kümmern, oder ob ihre Beziehung zu Jesus viel stärker war, als irgendjemand zuvor gedacht hatte.

Sie wollten seinen Leichnam begraben, weil sie an ihn glaubten. Daher ist die Darstellung von Nikodemus nicht nur hier, sondern auch in den späteren Passagen in Kapitel 7 und 19 etwas uneindeutig. Die meisten Menschen glauben, dass Nikodemus spätestens im Jahr 19 zum Glauben an Jesus fand.

Aber es ist interessant zu sehen, was hier vor sich ging. Man könnte sagen, Nikodemus und andere wie er waren sicherlich neugierig, wer Jesus war. Die Zeichen, die er tat, erregten sicherlich ihre Aufmerksamkeit.

Seine Lehr- und Redeweise war sicherlich ebenfalls gewinnend und erregte ihre Aufmerksamkeit. Doch in dem Maße, in dem sie neugierig waren, ging ihre Neugierde über das hinaus, was wir trotz des Widerstands als mutigen Glauben an ihn bezeichnen würden, oder blieben sie so schüchtern, dass sie sich nicht öffentlich zu ihm bekannten? Die entscheidende Frage zu Nikodemus, wie wir ihn kennen, dürfte also in etwa so lauten.

Wir haben Informationen über Jesus gesehen, die unsere Neugier wecken. Wir möchten mehr über ihn erfahren. Er ist zweifellos ein Lehrer, der von Gott kommt.

Nikodemus hatte zweifellos recht. Die Frage wäre wohl: Suchen wir Jesus einfach, weil wir neugierig auf ihn sind, so wie wir es vielleicht bei jeder berühmten Persönlichkeit der Antike tun, und wir uns dafür interessieren, wie ihr Leben ausgesehen haben könnte oder welche Ideen sie hatten, oder kommen wir zu Jesus als jemandem, der all das ist und noch viel mehr, viel mehr als das. Jemand, der uns nicht nur faszinierende Lehren oder interessante Ideen bietet, die unsere Neugier wecken, sondern jemand, der uns anbietet, uns von innen heraus zu verändern, durch etwas, das er die Wiedergeburt nennt.

Jesus möchte nicht unbedingt, dass wir einfach zu ihm kommen und sagen: „Du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist.“ Jesus möchte, dass wir zu ihm kommen und erkennen, dass wir nichts weniger als eine neue Geburt brauchen. Wir brauchen nichts weniger als die Kraft des Geistes Gottes in unserem Leben und die Reinigung, die im Alten Testament durch das Wasser dargestellt wird.

Zum Abschluss dieses Videos möchte ich Sie mit dieser Frage zurücklassen: Sind wir nur hier, um von Jesus belehrt zu werden, oder sind wir bereits dabei, durch das Wirken seines Geistes in unserem Leben verwandelt zu werden? Vielen Dank.

Hier spricht Dr. David Turner über das Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 5, „Jesus‘ frühes Wirken in Jerusalem“. Johannes 2,13–3,36.